

Frank Deppe

## Der Oktober 1917 und das Zeitalter der globalen Gegenrevolution\*

### 1. Vorgeschichte<sup>1</sup>

Im April 1885 wandte sich die russische Revolutionärin Vera Sassulitsch<sup>2</sup> an Friedrich Engels in London. Sie lebte nach einem Attentat auf einen Repräsentanten des Zarismus im Genfer Exil. Dort hatte sie mit Georgi Plechanow u.a. die Gruppe „Befreiung der Arbeit“ gegründet. Jetzt übersandte sie Engels eine neue Schrift von Plechanow und bat um einen Kommentar. Engels freute sich darüber, dass es „unter der russischen Jugend (jetzt) eine Partei gibt, die sich offen und ohne Umschweife zu den großen ökonomischen und historischen Theorien von Marx bekennt und entschieden mit allen anarchistischen und den ... slawophilen Traditionen ... gebrochen hat“ Danach ging er auf die „Lage in Russland“ ein, wo man sich „seinem 1789 nähert. Die Revolution muß zu gegebener Zeit ausbrechen; sie *kann* jeden Tag ausbrechen. Unter diesen Umständen ist das Land wie eine geladene Mine, an die man nur noch die Lunte zu legen braucht ... Dies ist einer der Ausnahmefälle, in denen es einer Handvoll Leute möglich ist, eine Revolution zu *machen*, d.h. durch einen kleinen Anstoß ein ganzes System zu stürzen, dessen Gleichgewicht mehr als labil ist...und durch einen an sich unbedeutenden Akt Explosivkräfte freizu-

---

\* Der folgende Beitrag enthält Auszüge aus meinem Mitte 2017 im VSA-Verlag Hamburg erscheinenden Buch mit dem Titel „1917 – 2017. Revolution und Gegenrevolution“.

1 Die ersten Abschnitte stützen sich u.a. auf den Band 1 der – in Italien (1966/1978) erschienenen – 4-bändigen „Geschichte der Revolutionen des 20. Jahrhunderts“, der von Guiseppe Boffa (1978) über die Oktoberrevolution verfasst wurde, mit einem Vorwort von Eric Hobsbawm. Der Verlag „Riuniti“ war der Verlag der Italienischen Kommunistischen Partei. Die Bände erschienen offensichtlich in Vorbereitung auf den 50. Jahrestag der russischen Oktoberrevolution. Die positive Würdigung der epochalen Bedeutung der Oktoberrevolution in diesem Werk kontrastiert mit dem negativen Urteil des italienischen Historikers Silvio Pons (The Global Revolution. A History of International Communism 1917 – 1991, Oxford 2014), der immer wieder betont, dass die Oktoberrevolution a) aufgrund ihrer unrealistischen Ziele, und b) aufgrund der kriminellen Methoden der Bolschewiki scheitern musste. Silvio Pons ist Direktor des Gramsci-Institutes in Rom. Gramsci selbst hätte dieses Urteil niemals akzeptiert. Der Kontrast beider Werke vermittelt auch Erkenntnisse über den Niedergang und das Scheitern des PCI. Allerdings veröffentlichte Guiseppe Boffa (Jg. 1923) 1976ff. eine vierbändige „Geschichte der Sowjetunion“, die von der KPdSU als „sowjetfeindlich“ eingestuft wurde. Gorbatschow bezeichnete später dieses Buch als wichtige Quelle für seine Reformpolitik. Boffa hielt bis zu seinem Tode (1998) an der Überzeugung fest, dass der Kommunismus demokratisch reformierbar sei.

2 Vera Sassulitsch hatte 1882 das „Kommunistische Manifest“ von Marx und Engels ins Russische übersetzt. Im März 1881 hatte sie mit Marx über die Frage korrespondiert, welche Bedeutung der russische Dorfgemeinde („Mir“) für die „soziale Wiedergeburt Russlands“ (MEW 19: 243) zukomme.

setzen, die dann nicht mehr zu zähmen sind.“ (MEW 36: 304)<sup>3</sup> In seiner Schrift über den „Deutschen Bauernkrieg“ (1850) hatte Engels allerdings davor gewarnt, dass eine „verfrühte Revolution“ deren Führer mit unlöslichen Widersprüchen konfrontieren würde: „Es ist das Schlimmste, was dem Führer einer extremen Partei widerfahren kann, wenn er gezwungen wird, in einer Epoche die Regierung zu übernehmen, wo die Bewegung noch nicht reif ist für die Herrschaft der Klasse, die er vertritt, und für die Durchführung der Maßregeln, die die Herrschaft dieser Klasse erfordert. Was er tun *kann*, hängt nicht von seinem Willen ab, sondern von der Höhe, auf die der Gegensatz der verschiedenen Klassen getrieben ist, und von dem Entwicklungsgrad der materiellen Existenzbedingungen, der Produktions- und Verkehrsverhältnisse, auf dem der jedesmalige Entwicklungsgrad der Klassengegensätze beruht ... Er findet sich so notwendigerweise in einem unlöslichen Dilemma: Was er tun *kann*, widerspricht seinem ganzen bisherigen Auftreten, seinen Prinzipien und den unmittelbaren Interessen seiner Partei; und was er tun *soll*, ist nicht durchzuführen. ...“ (MEW 7: 400/401)

### Am Vorabend einer politischen Revolution

Engels sagte für Russland eine politische, keine soziale Revolution voraus.<sup>4</sup> Sein Urteil über die „Lage in Russland“ wurde von vielen seiner Zeitgenossen – vor allem aber unter den russischen Intellektuellen, viele davon aristokratischer Herkunft – geteilt. Das riesige Zarenreich galt ihnen als ein reaktionärer und rückständiger Koloss – mit Preußen und dem Habsburger Reich Führungsmacht in der „Heiligen Allianz“, also jener antirevolutionären Koalition, die beim Wiener Kongress nach 1812 die Machtverhältnisse in Europa zugunsten der spätfudalen, absolutistischen Monarchien (Russland, Habsburg, Preußen) festgelegt hatte

Politisch hatte sich die Herrschaft des Zaren von Mitteleuropa bis zum pazifischen Ozean ausgeweitet. 80 bis 85 Prozent der Einwohner des Reiches waren Bauern; die Mehrzahl von ihnen war erst 1861 aus der Leibeigenschaft entlassen worden. Ihre ökonomische Lage hatte sich jedoch verschlechtert. Sie fristeten nach wie vor ein Leben in Armut, Unwissenheit und Unterdrückung durch die Aristokratie ebenso wie durch den staatlichen Polizei- und Militärapparat. Missernten und Hungersnöte Anfang der 1890er Jahre verschärften die Armut auf dem Lande. Allerdings bestand in den Dörfern ein System der kommunalen

<sup>3</sup> 1875 schrieb Friedrich Engels (MEW 18: 567): „Kein Zweifel, Russland steht am Vorabend einer Revolution... Hier sind alle Bedingungen einer Revolution vereinigt, einer Revolution, die von der Regierung selbst eingeleitet, durch die Bauern weiter und über die erste konstitutionelle Phase rasch hinaus getrieben werden muss; einer Revolution, die für ganz Europa schon deswegen von der höchsten Wichtigkeit sein wird, weil sie die letzte, bisher intakte Reserve der gesamteuropäischen Reaktion mit einem Schlage vernichtet. Diese Revolution ist im sicheren Anzug.“

<sup>4</sup> Marx und Engels unterschieden im 19. Jahrhundert zwischen der *politischen* Revolution (Sturz des Ancien Regimes) der Bourgeoisie und der *sozialen* Revolution des Proletariats.

Selbstverwaltung (Mir), das unter der Aufsicht der Beamten des Zaren stand. Die Mängel der Subsistenzwirtschaft zwangen viele Bauern, sich saisonal als Landarbeiter oder als Arbeiter in den Bergwerken und Fabriken zu verdingen, obwohl ihre Bewegungsfreiheit immer noch stark eingeschränkt war. Das Niveau der Unzufriedenheit auf dem Lande war sehr hoch und damit eine wesentliche Determinante der revolutionären Unruhen, die dem Land mit dem Übergang ins 20. Jahrhundert bevorstanden. Die Industrialisierung des Landes auf niedrigem Niveau begann nach 1890 – jetzt wurde auch zusammen mit dem Eisenbahnbau<sup>5</sup> die Schwerindustrie und der Maschinenbau entwickelt – vielfach finanziert durch fremdländisches Kapital. Bis 1917 blieb die industrielle Arbeiterklasse allerdings eine kleine Minderheit, obwohl sich die Bauern nach den Reformen von 1906 entscheiden konnten, als Industriearbeiter dauerhaft in die Städte zu ziehen. Im alten Industrierayon um Moskau waren 1900 nur 4 Prozent der Bevölkerung als Fabrikarbeiter beschäftigt (Anderson 2010: 55).

Die Aristokratie der Gutsbesitzer war nicht in der Lage, gegenüber dem Zaren Reformen im politischen System durchzusetzen. Der „Kleinadel war gesellschaftlich parasitär... Fast alle Gutsbesitzer lebten über ihre Verhältnisse: die Güter waren verschuldet, ein Gutteil der Leibeigenen an die Adelsbank verpfändet, der Markt für Güter limitiert, sodass der Stand als solcher ständig verarmte, vor allem seitdem die Bauern nicht mehr über den freien Markt ohne ihren Landanteil verkauft werden konnten“ (Scheibert 1973: 221). Militär und Staatsdienst boten Aufstiegsmöglichkeiten. Gleichzeitig kamen aus dem absteigenden Adel viele der Revolutionäre des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Für die Veränderung der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse in Russland sahen sie keinen anderen Weg als den der Gewalt gegen die Obrigkeit. Angesichts der Stabilität der Zarenherrschaft bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts verfielen viele von ihnen allerdings in Pessimismus und Zynismus.

## Entwicklung des Kapitalismus in Russland

In den Gefängnissen des Zarismus, in der sibirischen Verbannung und im westeuropäischen Exil – vor allem in der Schweiz – formten sich die Führungsgruppen der nachfolgenden Revolutionen. In den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts vollzog sich – vor allem in Westeuropa – der Aufstieg der sozialdemokratischen bzw. sozialistischen Parteien, Gewerkschaften und Kulturorganisationen, die sich auf die Lehren von Marx und Engels bezogen. Bei der Gründung der II. Internationale – 1889 in Paris – nahm die deutsche Sozialdemokratie unter August Bebel, die sich den Verfolgungen durch das Sozialistengesetz unter Bismarck erfolgreich widersetzte, eine Führungs- und Orientierungsrolle ein. Die russischen Revolutionäre entfernten sich vom Anarchismus, vom Panslawismus (Bakunin) sowie von der Orientierung auf das Land und die Bauernschaft. Sie gingen jetzt davon aus, dass mit der „Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ (Lenin, 1899) zugleich die Auseinan-

---

<sup>5</sup> So wurde nach 1890 der Bau der transsibirischen Eisenbahn durch den Staat vorangetrieben.

dersetzung zwischen Kapital und Arbeit sowie die Entwicklung des Klassenkampfes zwischen Bourgeoisie und Proletariat zur entscheidenden Achse künftiger politischer und sozialer Auseinandersetzungen würde, in denen zugleich – gleichsam als erste Etappe – die Zerstörung des zaristischen Herrschaftssystems und der Machtpositionen der Aristokratie – im Mittelpunkt stehen werde.

Bis zur Revolution von 1905 waren auch die am Marxismus orientierten Revolutionäre der Auffassung, dass in Russland zunächst eine bürgerliche Revolution auf der Tagesordnung stand, durch die die Entwicklung des Kapitalismus beschleunigt wird. Allerdings nahm nach der Revolution von 1905 die Erkenntnis zu, dass der Sturz der alten Ordnung und die Perspektive des Sozialismus in hohem Maße von einem Bündnis zwischen der Arbeiterklasse und den armen Bauern abhängen. 1883 wurde in Genf die Gruppe „Befreiung der Arbeit“ um Georgi Plechanow gegründet, der auch die eingangs erwähnte Vera Sassulitsch angehörte. Die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Russlands (SDAPR) wurde 1898 von 9 Personen, die verschiedene illegale Organisationen vertraten, in Minsk gegründet und schloss sich der II. Sozialistischen Internationale an. Zu dieser Zeit befand sich W. I. Lenin in der sibirischen Verbannung. In London erfolgte 1903 die Spaltung in Bolschewiki (Mehrheitsfraktion) mit Lenin und Menschewiki (zu denen zunächst Leo Trotzki gehörte). Die Spaltung wurde erst im Jahre 1912 auch organisatorisch vollzogen. Die Bolschewiki nannten sich fortan SDAPR (B). Aus dieser Partei ging 1918 – nach der Oktoberrevolution – die Kommunistische Partei Russlands (Bolschewiki) hervor, die sich erst 1952 in KPdSU (Kommunistische Partei der Sowjetunion) umbenannte.

### Lenin: „Was tun?“

In Russland selbst operierte die Partei – mit Ausnahme der kurzen Revolutionsperiode von 1905 – in strengster Illegalität, ihre Mitglieder und Anhänger wurden verfolgt und inhaftiert. In der westeuropäischen Emigration nahmen ihre Wortführer an den Debatten in der II. Internationale (und in der deutschen Sozialdemokratie) teil. Lenin vertrat in seiner Schrift „Was tun?“ (1903) für die Partei der Bolschewiki das Konzept einer illegal operierenden Kader- und Avantgardepartei von „Berufsrevolutionären“. Sie sollte nach den Prinzipien des „demokratischen Zentralismus“ geführt werden. Rosa Luxemburg, die selbst aus dem von Russland beherrschten Polen stammte, kritisierte diese Position scharf. Sie misstraute dem Konzept der straffen Führung der Partei von oben ebenso wie dem Lenin'schen Begriff des „Klassenbewusstseins“ (im Unterschied zum „tradeunionistischen Bewusstsein“ der Arbeiter), das sich die „Berufsrevolutionäre“ durch marxistische Parteischulung theoretisch aneignen sollten. Dagegen vertrat sie das Konzept einer demokratischen Massenpartei, die in der Lage sein muss, die Klassenbewegungen selbst zum Ziel der revolutionären Veränderung zu führen.<sup>6</sup>

---

<sup>6</sup> In der Schrift „Was tun?“ hatte Lenin allerdings ausdrücklich hervorgehoben, dass seine Orga-

„Die Russen“ waren meist Emigranten, oftmals abenteuerliche Gestalten, die aus den Kerkern des Zarenregimes oder aus Sibirien entwichen waren und gelegentlich in den dunklen Ecken der Wiener Kaffeehäuser zu finden waren. In Deutschland und der Schweiz gründeten sie Verlage und Zeitschriften. Zumal den deutschen, sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten oder den „Gewerkschaftsbeamten“ (so wurde die hauptamtlichen Funktionäre genannt) mussten sie eher als abenteuerliche Figuren erscheinen, die untereinander ständig zerstritten waren und „die Deutschen“ als Moderatoren anforderten, wenn sich z. B. Menschewiki und Bolschewiki um die Parteikasse stritten.

Beim Kongress der Internationale in Stuttgart im Jahre 1907, der sich mit der heraufziehenden Kriegsgefahr befasste, wirkten allerdings Rosa Luxemburg und Lenin – zusammen mit dem Menschewik Martow – bei der Abfassung einer Erklärung zusammen, die für die folgenden Jahre – genauer: für die Spaltung der sozialdemokratischen Bewegung im Ersten Weltkrieg – von außerordentlicher Bedeutung sein sollte. Sie wurde einstimmig beschlossen und hatte den folgenden Wortlaut: „Droht der Ausbruch eines Krieges, so sind die arbeitenden Klassen und deren parlamentarische Vertretungen in den beteiligten Ländern verpflichtet, unterstützt durch die zusammenfassende Tätigkeit des Internationalen Büros, alles aufzubieten, um durch die Anwendung der ihnen am wirksamsten erscheinenden Mittel den Ausbruch des Krieges zu verhindern, die sich je nach der Verschärfung des Klassenkampfes und der Verschärfung der allgemeinen politischen Situation naturgemäß ändern. Falls der Krieg dennoch ausbrechen sollte, ist es die Pflicht, für dessen rasche Beendigung einzutreten und mit allen Kräften dahin zu streben, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zur Aufrüttelung der Volkes auszunützen und dadurch die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen.“ (Zit. n. Braunthal, Bd. 1: 344)

## Kriege als Auslöser der Revolutionen

Der Ausbruch der Revolutionen in Russland wurde schließlich durch Kriege bestimmt (Halliday 1999: 234 ff.). Damit standen diese stets im Kontext internationaler Konflikte und Kräfteverhältnisse. Die Revolution von 1905 folgte auf die Niederlage im Krieg mit Japan, wurde allerdings durch den so genannten „Blutsonntag“ ausgelöst, als 200.000 Arbeiter – unter der Führung eines Popen – sich zum Zarenpalast begaben, um eine Petition zu überreichen. Dort wurden sie von der Armee unter Beschuss genommen.

Die beiden Revolutionen im Februar und im Oktober des Jahres 1917 explodierten in der Endphase des Ersten Weltkrieges, als sich mit der militärischen Niederlage der Zerfall staatlicher Autorität und Macht beschleunigte. Die

---

nisationsvorstellung für die Arbeit der Partei in der russischen Illegalität gelten sollte. Für die legale Arbeit einer Massenpartei bezog er sich auf der Vorbild der deutschen Sozialdemokratie. Rosa Luxemburg hatte 1904 in der „Neuen Zeit“ einen Artikel über „Organisationsfragen der russischen Sozialdemokratie“ veröffentlicht, in dem sie den „Zentralismus“ in Lenins Parteikonzept scharf kritisierte.

Truppen, die im Februar 1917 nach St. Petersburg verlegt wurden, um die Revolution niederzuschlagen, weigerten sich, das Feuer auf streikende Arbeiter zu eröffnen. Viele der Soldaten liefen zu den Aufständischen über. Gleichzeitig nahm die Unruhe – in Form von Bauernaufständen – auf dem Lande zu. In den Städten – Petersburg und Moskau waren die Zentren – übernahmen freilich die Arbeiter die Initiative. Die Bildung von Arbeiterräten – im Jahre 1917 von Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräten – folgte aus Massenstreiks in den Betrieben sowie aus den politischen Massenbewegungen, die den Sturz des Zaren förderten. Der Petrograder Sowjet des Jahres 1905, dessen Sprecher der junge Leo Trotzki gewesen war (Deutscher 1962: 128 ff.) inspirierte am Ende des ersten Weltkrieges die Rätebewegungen nicht nur in Russland, sondern auch in vielen europäischen Ländern.<sup>7</sup> In Turin/Italien streikten im Februar 1917 die Fiat-Arbeiter unter der Losung: „Fare come in Russia!“ („Machen wir es wie in Russland!“).

Theda Skocpol (1979: 99). stellt beim Vergleich der Ursachen der drei großen Revolutionen seit 1789 fest, dass – in allen Fällen – die revolutionäre Krise heranreife, weil die agrarischen Strukturen auf eine autokratische und protobürokratische Staatsorganisation prallten. Dabei wurden staatliche Reformpolitiken blockiert, die notwendig gewesen wären, um mit dem zunehmenden militärischen Wettbewerb in einer Welt fertig zu werden, die durch den Kapitalismus gerade einer ungleichen Transformation unterworfen wurde. „In Russland war eine schwache ländliche Aristokratie nicht in der Lage, Reformen von oben zu blockieren. Aber die Landwirtschaft und die Klassenstruktur auf dem Lande wirkten als Bremsen gegenüber der vom Staat angestoßenen Industrialisierung. Auf diese Weise wurde es für das zaristische Russland unmöglich, wirtschaftlich und militärisch gegenüber dem Deutschen Reich, dem wichtigsten potenziellen Feind im europäischen Staatensystem, aufzuholen... Die schließliche Wirkung dieser Blockaden von staatsgeleiteten Reformen war der Niedergang der monarchischen Autokratie und die Auflösung der zentralisierten Verwaltungs- und Militärorganisation des Staates ... Aufstände von unten konnten sich so ausbreiten, ohne dass die herrschenden Klassen auf die gewohnten Maßnahmen zur Stützung des autoritär-imperialen Staates zurückgreifen konnten. Die soziale Revolution setzte ein.“

## Spezifische Widerspruchskonstellationen

Wenn die Vorgeschichte der Revolution durch die je spezifischen Widerspruchskonstellationen bestimmt wird, die sowohl durch die ökonomischen Strukturen, die Klassenverhältnisse und die Staatsorganisation bestimmt wer-

---

<sup>7</sup> In ihrer Schrift über die russische Revolution von 1905 („Massenstreik, Partei und Gewerkschaften“, 1906), in der allerdings der Petrograder Sowjet nicht erwähnt wird, betonte Rosa Luxemburg (1966: 203) diese Ausstrahlungskraft der russischen Massenstreikbewegungen: „Das zurückgebliebenste Land weist, gerade weil es sich mit seiner bürgerlichen Revolution so unverzeihlich verspätet hat, Wege und Methoden des weiteren Klassenkampfes dem Proletariat Deutschlands und der vorgeschrittensten kapitalistischen Länder.“

den, dann reichen die einfachen Erklärungen, die auf die Krise der alten Welt (Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen) und den Klassenkonflikt rekurrieren, nicht aus. Die großen Revolutionen der Moderne fanden in Staaten statt, in denen (im Frankreich des 18. Jahrhunderts, aber auch in Russland und China im 20. Jahrhundert) der Agrarsektor und die Bauernschaft dominierten.<sup>8</sup> Gleichzeitig spielten der Staat und seine Stellung im internationalen Staatensystem sowohl für die Ursachen wie den Ablauf der Revolution eine außerordentlich wichtige Rolle (Halliday 1999). Die Revolutionen des 20. Jahrhunderts standen immer im Zusammenhang von Kriegen, der beiden Weltkriege und nationaler Bürgerkriege. Für die russische Revolution von 1917 ist der Zusammenhang zwischen Krieg, Niederlage und Staatskrise ebenso entscheidend wie die Unruhen und Revolten auf dem Lande, die mit der Erwartung verbunden waren, dass die Revolution den Bauern nicht nur Frieden, sondern auch Land und Freiheit bringt. Die politische Dynamik der Revolution wurde durch die Massenaktionen der Arbeiter in den Städten, durch die Macht der Sowjets und schließlich durch die Politik der Bolschewiki bestimmt.

Dennoch war von Anfang an klar, dass der Übergang zur sozialen Revolution immer auch mit der Lösung der „Agrarfrage“ verbunden sein muss.<sup>9</sup> Der Aufbau des Sozialismus – vor allem aber die Industrialisierung seit dem Ende der 20er Jahre, die dann mit der Kollektivierung der Landwirtschaft einher-

<sup>8</sup> Theda Skocpol (1979: 6) bezieht sich u.a. auf die einflussreiche Studie von Barrington Moore, *Social Origins of Dictatorship and Democracy. Lord and Peasant in the Making of the Modern World*, New York 1966.

<sup>9</sup> Die Agrarfrage spielte bei Marx und Engels eher eine ungeordnete Rolle. Marx hatte im 24. Kapitel des ersten Bandes des „Kapital“ die „sog. ursprüngliche Akkumulation“, d.h. die Vertreibung der Bauern vom Land durch die „Enclosures“ und die Kapitalisierung der Landwirtschaft (Produktion für den Markt) als die Vorgeschichte der Kapitalbildung auf der einen und der Herausbildung der modernen eigentumslosen Lohnarbeiterklasse auf der anderen Seite analysiert. Friedrich Engels schrieb kurz vor seinem Tode im Jahre 1894 einen Text über die „Bauernfrage in Frankreich und Deutschland“ (MEW 22: 483 – 507). Karl Kautsky, der marxistische Cheftheoretiker der II. Internationale, veröffentlichte 1899 ein umfangreiches Werk über die „Agrarfrage“ und die Haltung der Sozialdemokratie. Der bäuerliche Kleinbesitz werde im entwickelten Kapitalismus durch die Mechanisierung und Industrialisierung, im Sozialismus durch die Bildung von Genossenschaften sowie durch Staatsgüter aufgehoben. Die Theoretiker des Sozialismus waren sich freilich bewusst, dass die Kleinbauern („Parzellbauern“ in Frankreich) und das Landproletariat, die einerseits gegen die Großgrundbesitzer eingestellt sind, andererseits – sofern sie auf dem Lande dem Einfluss der Religion ausgesetzt sind – als Träger konservativer und gegenrevolutionärer Politik und Ideologie mobilisierbar sind. Die berühmte Formulierung in einem Brief von Marx an Engels aus dem Jahre 1856 (MEW 29: 47): „The whole thing in Germany wird abhängen von der Möglichkeit, to back the Proletarian Revolution by some second edition of the Peasants’ war“ verweist auf das später bei Lenin in extenso behandelte Problem eines Bündnisses Arbeiterklasse – arme Bauernschaft und die damit verbundene Hegemonie-Frage. Antonio Gramsci hat 1926 in einem Text über „Einige Gesichtspunkte der Frage des Südens“, die Spaltung des Landes in den (industrialisierten) Norden und den (agrarischen) Süden als zentrale strategische Herausforderung für die Bündnispolitik der Kommunistischen Partei bezeichnet. Gleichzeitig zeigte er, wie die Bauernjungen aus dem Süden in der Armee eingesetzt werden, um Streiks der Arbeiter in Turin (August 1917) niederzuschlagen. Das Ressentiment gegen die Großstadt und ihre Einwohner wird dabei von den Vorgesetzten geschürt (Gramsci 1980: 196/197).

ging – wurde daher durch den Grundwiderspruch bestimmt, dass mit der Kollektivierung die „Befreiung“ der Bauern gleichzeitig mit einer erneuten „Ausbeutung“ und gewaltsamen Disziplinierung der Bauernschaft einhergehen musste.<sup>10</sup> Infolge massiver Repressionsmaßnahmen zeichnete sich das neue System durch objektive (institutionelle) und subjektive Widersprüche aus (z. B. die Vorgaben durch die zentralen Planungsbehörden, die geringe Produktivität in der Landwirtschaft oder die Gleichgültigkeit vieler in der Landwirtschaft Tätigen, auch Alkoholismus), die die Sowjetunion bis zu ihrem Ende begleiteten und ihre Entwicklung behinderten.

## 1917 und 1949 im Vergleich

Beim Vergleich der beiden großen Revolutionen des 20. Jahrhunderts macht Perry Anderson (2010: 55) zuerst darauf aufmerksam, dass die „Oktoberrevolution ein schneller großstädtischer Aufstand“ war, dessen „soziale Basis ... die junge russische Arbeiterklasse“ bildete. Diese machte „weniger als 3 Prozent der Bevölkerung aus“. Die chinesische Revolution hingegen entwickelte sich nach dem Rückzug der Kommunisten aus den großen Städten (1927) auf das Land, in die so genannten „befreiten Gebieten“ unter der Bauernschaft. Die Rote Armee war eine Bauernarmee. Auch die Entwicklung des Sozialismus in China nach 1949 wurde in hohem Maße „vom Lande“ getragen. Selbst die Reformen von Deng Xiao Ping nach 1978 begannen auf dem Lande. Der Wahlspruch des Maoismus, der in den 60er Jahren auch auf die Weltpolitik übertragen werden sollte<sup>11</sup>, lautete: „Die Dörfer erobern die Städte“. In der offiziellen Programmatik der KP Chinas wird allerdings bis in die Gegenwart die „führende Rolle der Arbeiterklasse“ betont.

## Die Agrarfrage im Wechsel der Zeiten

Nach 1945 spielte die Agrarfrage für die sozialistischen Staaten Mittel- und Südosteuropas wiederum eine wichtige Rolle. In Polen z.B. blieb der bäuerliche Kleinbesitz wesentlich erhalten und bildete die soziale Basis nicht nur des Katholizismus, sondern auch der antikommunistischen Bewegungen, die sich – dann aber auch in der Arbeiterschaft (vgl. die Streiks auf der „Leninwerft“ im August 1980) – seit den 1970er Jahren verstärkten.

In der DDR löste die Kollektivierung der Landwirtschaft Anfang der 1950er Jahre Fluchtwellen in die BRD aus. Später jedoch galten die LPGs als relativ stabile Säulen des ökonomischen und politischen Systems der DDR. Für die Revolutionen in der „Dritten Welt“ war die „Agrarfrage“ ohnehin zentral; denn es ging nicht nur darum, sich von der Abhängigkeit von den Metropolen

---

<sup>10</sup> Schon vor dem Beschluss über die Kollektivierung der Landwirtschaft (1928) musste die Versorgung der Stadtbevölkerungen, also auch der Arbeiter, mit Produkten der Landwirtschaft immer wieder durch Zwangsmaßnahmen gesichert werden.

<sup>11</sup> Vgl. Lin Biao, *Es lebe der Sieg im Volkskrieg*, Peking 1965; Kurt Steinhaus, *Zur Theorie des internationalen Klassenkampfes*, Frankfurt/Main 1967.



bzw. vom Weltmarkt zu lösen, sondern auch Strukturen von Monokulturen (z. B. dem Anbau von Zuckerrohr in Kuba) zu überwinden. Die anhaltenden Probleme der Landwirtschaft in Kuba weisen jedoch darauf hin, dass dieses Problem niemals wirklich gelöst wurde.

Das Elend der Subsistenzwirtschaft für die Mehrheit der Bevölkerung auf dem Lande war in der Regel Ausgangspunkt von Migrationswellen, aber auch von Protestbewegungen. Hobsbawm (1998: 365 ff.) bezeichnet den „Untergang des Bauertums“ in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts – nicht nur in den Kapitalmetropolen, sondern auch in weiten Teilen der so genannten „Dritten Welt“, vor allem aber in den sich neu industrialisierenden Ländern Ost- und Südasiens (wie China)<sup>12</sup> – als einen „dramatischen und weitreichenden Wandel...“, der uns für immer von der Welt der Vergangenheit getrennt hat“.

Mit anderen Worten: Für die progressiven antikapitalistischen Bewegungen des 21. Jahrhunderts kann die Bauernschaft keineswegs die gleiche Rolle spielen wie in den Revolutionen an der Peripherie im 20. Jahrhundert. Der Betrieb der Landwirtschaft mit modernster Technologie und Chemie ebenso wie die Konsumgewohnheiten der Menschen in den reichen Gesellschaften werden dabei zu Problemen, die durch Umweltpolitik, gesunde Ernährung, Beschränkung des globalen Handels mit Agrarprodukten usw. gelöst werden müssen. Allerdings zeichnen sich die Flüchtlingswellen seit dem späten 20. Jahrhundert – von Mittel- und Süd- nach Nordamerika sowie von Afrika und vom Nahen Osten nach Europa – dadurch aus, dass die Krise der Landwirtschaft und der Subsistenzökonomien in den armen Ländern des Südens keine Bauernbewegungen mehr auslösen, die zusammen mit der Arbeiterschaft in den Städten für eine radikale Veränderung der Eigentumsverhältnisse, der Entmachtung der transnationalen Konzerne und für eine Emanzipation von der Weltmarktabhängigkeit eintreten. Zuletzt haben progressive Koalitionen im Kampf um die Überwindung der kolonialen Abhängigkeit nach dem Zweiten Weltkrieg eine wichtige Rolle gespielt. Inzwischen richten sich die Überlebensinteressen vieler auf die Auswanderung nach Europa. Wo sich im eigenen Lande Industrie und Dienstleistungen entwickeln oder Nischenexistenzen möglich erscheinen, wandert die „Überschussbevölkerung“ vom Lande in die städtischen Regionen, wo sich die Elendsbezirke der Groß- und Megastädte ausbreiten (Davis 2006).

## 2. Der Sieg der Bolschewiki: die Oktoberrevolution

Die Revolution vom Februar 1917 leitete nicht nur den Sturz des Zarenregimes, sondern auch die völlige Auflösung der alten Ordnung ein. Polizei und Armee lösten sich auf; die Bürokratie hielt sich zurück. Auf der örtlichen Ebene entstanden Selbstverwaltungsorgane (Räte/Sowjets). Die Provisorische Regierung, der ab Mai 1917 auch die Menschewiki sowie die Partei der Sozialrevolutionäre angehörten, wurde ab Juli 1917 von Alexander Kerenski (Sozialrevolutionär) geführt. Sie beseitigte Formen der zaristischen Tyrannei und ge-

<sup>12</sup> Auch in Brasilien lebten 2003 83 Prozent der Bevölkerung in den Städten.